

Reisebericht Lugarawa, Frühjahr 2013

Zum 1. Mal als Geburtshelfer in Lugarawa

Als Gynäkologin & Geburtshelfer im Wiener Donauespital und Arbeitskollegin von Dr. Susanne Simonich habe ich das erste Mal vor ca. 2 Jahren vom Projekt „Hilfe für Lugarawa“ erfahren. Ich wusste sofort: Da will ich hin, das Leben der Menschen in Ostafrika kennenlernen und versuchen, meine beruflichen Fähigkeiten unter den gegebenen Bedingungen ohne viel Bürokratie für die Menschen dort einzusetzen. Ende März/April 2013 ergab sich dann die Möglichkeit, gemeinsam mit Susa für 3,5 Wochen nach Tansania aufzubrechen.

Der Zeitpunkt für meinen 1. Lugarawa-Aufenthalt war ideal: Die Salzburger Hebamme Karo Pachler war schon seit Februar in Lugarawa und bereits sehr gut im geburtshilflichen Team des St. Johns Hospital integriert. So würden wir von Anfang an gemeinsam versuchen können, unsere geburtshilflichen Vorstellungen umzusetzen, was auch durch Karos gute Suaheli-Kenntnisse und ihre große Kontaktfreudigkeit deutlich erleichtert werden sollte. Ich war dankbar, mich in den von Karo und meinem Salzburger Kollegen, Dr. Wernfried Gappmayer, initiierten Geburtshilfe-Schwerpunkt etwas einbringen zu können. Nach dem Besuch von Wernfried in Lugarawa Ende Februar würde nun wieder ein Geburtshelfer vor Ort sein. Karo war sehr froh, wieder einen Mitstreiter im Kreissaal zu haben, denn als Hebamme alleine war es nicht immer so leicht, sich gegenüber den tansanischen Hebammen und Ärzten Gehör zu verschaffen.

Susa und ich wurden in Dar es Salaam von Father Jordan abgeholt. Nach einer Übernachtung dort ging es los in Richtung Lugarawa und ich konnte meine ersten Eindrücke von Tansania auf dieser langen und anstrengenden Fahrt quer durch das Land sammeln. Die ca. 16 stündige Fahrt führte uns unter anderem auch durch den Mikumi Nationalpark. Von der Durchzugsstraße aus konnten wir in der Ferne Elefanten, Giraffen, Zebras und Antilopen sehen. Nach einem Zwischenstopp mit Übernachtung bei Bischof Alfred in Njombe erreichten wir schließlich Lugarawa. Es war das Osterwochenende und als Gäste der Pfarre waren die ersten Tage natürlich durch die Osterliturgie geprägt. Sehr bald konnte ich „Frohe Ostern“ auf Suaheli wünschen: „Heri kwa pasaqua“.

Nach dem Osterwochenende brannte ich dann schon darauf, mich im Spital nützlich zu machen. Karo kannte bereits jedermann und stellte mich allen als den neuen Daktari aus Österreich vor. Zunächst musste ich jedoch bei der Visite der Frauenstation einmal die unumgängliche Erfahrung machen, wie schnell man in Afrika ohne die modernen Diagnosemöglichkeiten und Hilfsmittel, an die wir hier so sehr gewöhnt sind, an seine Grenzen stößt. Man kommt sich einfach recht schnell sehr hilflos vor, wenn man nur seine Augen, Hände und Ohren hat, um zu einer Diagnose zu gelangen. Öfter als einem lieb ist muss man akzeptieren, dass man nicht herausfinden wird, was einer Patientin fehlt und ihr auch nicht wirklich helfen kann. Die Menschen scheinen dennoch dankbar zu sein für jedes Engagement und akzeptieren ihr Schicksal.

Auch das Sterben gehört hier viel mehr zum Leben als in unseren Breiten. Bei einer Führung durch das Spital begegnet man auf Schritt und Tritt den segensreichen Spuren die das Projekt „Hilfe für Lugarawa“ bereits hinterlassen hat. Hier ein neuer Sterilisator für die OP-Wäsche, dort ein Sauerstoffkonzentrator für den OP und die Neugeborenen und vieles andere mehr, was im Laufe der Zeit durch Spendengelder finanziert werden konnte und hilft, die Patienten besser versorgen zu können. Im Maternity Ward konnte ich dann dank Karos Einführung jedoch sehr schnell mit Hand anlegen und wurde gleich einmal zum meinem ersten „tansanischen“ Kaiserschnitt eingeteilt. Die Bedingungen und die Ausrüstung im OP waren etwas ungewohnt, das Prinzip aber natürlich das gleiche und so gelang die erste Sectio problemlos. Es sollten noch einige weitere folgen.

Im OP konnte ich den tansanischen Kollegen also schon einmal ein bisschen Arbeit abnehmen. Bereits in Wien hatten wir uns Gedanken darüber gemacht, ein paar geburtshilfliche Medikamente (Syntocinon= Wehenmittel, Gynipral= Wehenhemmung, Cyklokapron – Einsatz bei schweren geburtshilflichen Blutungen, Aldometil = Blutdrucksenker) in Lugarawa neu zu etablieren. Susa hatte bereits im Vorhinein die Möglichkeit der längerfristigen Versorgung mit diesen Medikamenten abgeklärt und sichergestellt. Außerdem wollten wir die Hebammen und Ärzte vor Ort weiter mit dem neuen –von Karo und Wernfried mitgebrachten- Vakuumgerät

vertraut machen, um so auch die relativ hohe Kaiserschnittrate vielleicht etwas einzudämmen. Das neue CTG Gerät wurde bei meinem Eintreffen schon fleißig verwendet, wenngleich die Interpretation noch einige Schwierigkeiten bereitete. Es bleibt zu hoffen, dass nicht Fehlinterpretationen des CTG zu noch mehr fraglich indizierten Kaiserschnitten führen. Die neuen Medikamente für den Kreißsaal wurden im Rahmen eines morgendlichen Meetings den Ärzten und Mitarbeitern der Geburtshilfe vorgestellt und von uns auch gleich im Kreißsaal eingesetzt, um die Anwendung zu etablieren. So konnten wir mit Hilfe von Wehenmittel bei Wehenschwäche in der letzten Phase der Geburt unnötige Kaiserschnitte verhindern. Mittels der Wehenhemmung gelingt es in Zukunft hoffentlich immer öfter, den Zustand der Kinder zu verbessern, die schon mal etwas länger auf ihren bereits indizierten Kaiserschnitt warten müssen weil ein Mitglied des OP-Teams z.B. gerade beim Tee zu Hause und telefonisch nicht erreichbar ist. Alles in allem wurden die neuen Medikamente ganz gut angenommen und es schien Interesse an ihrer Verwendung zu bestehen.

Nach 2 Wochen Aufenthalt in Lugarawa und Mitarbeit im St. John's Hospital wurde die Geburtshilfe noch durch eine weitere junge Hebamme aus Südtirol, Barbara Messerer, verstärkt. Sie wurde von ihrer Hebammen-Kollegin Karo umgehend im Kreißsaal eingeführt und stellte sich auch gleich engagiert der Herausforderung „Geburtshilfe in Afrika“.

Während ich meine Tage großteils auf der Geburtshilfe verbrachte widmete sich Susa bereits den organisatorischen Herausforderungen und Vorarbeiten für das große Energieversorgungsprojekt, das im Herbst ansteht und sicherlich einen ganz wichtigen Schritt für die Energieversorgung des Spitals bedeutet. Man glaubt gar nicht, was hier alles an Detailarbeit nötig ist, um so ein Projekt zu planen und durchzuführen. Der Verein leistet hier wirklich tolle Arbeit und sorgt dafür das die Spendengelder gut und sinnvoll verwendet werden indem solche Projekte auch unter größtem persönlichen Engagement immer vor Ort selbst umgesetzt werden.

Abseits der Arbeit im St. John's Hospital fühlten wir uns als Gäste der Lugarawa-Parish sehr gut aufgehoben und bestens umsorgt. Die Mahlzeiten wurden stets gemeinsam mit den 3 sehr gastfreundlichen Priestern und dem jungen Seminaristen eingenommen. Die mütterliche Fürsorge von Sr. Candida trug ganz besonders dazu bei, sich im Pfarrhaus wohl zu fühlen. Ein Wochenend-Ausflug nach Lupingu am Malawi-See, wo wir in der Pfarre von Father Tobias untergebracht waren, lies dann sogar richtig Urlaubsstimmung aufkommen. Dass wir eine Übernachtung anhängen mussten, da die recht abenteuerliche Straße nach Lupingu durch Unwetter unpassierbar war, konnte der Freude über den Ausflug keinen Abbruch tun. Wir genossen das Baden im Malawi-See und hatten viel Freude dabei, den Nichtschwimmern Sr. Candida und Bruder Innocent, für den es das erste Mal an so einem großen Gewässer war, beim Planschen im seichten Wasser zuzusehen. Die beiden freuten sich wie die Kinder. Auf der Rückfahrt von Lupingu blieben wir zwar mehrfach mit unseren Land Cruiser im Schlamm hängen, konnten die kritischen Stellen dann aber wider Erwarten doch dank der Hilfe der uns begleitenden und mit Schaufel und Spaten ausgerüsteten Einheimischen aus Lupingu bewältigen. Das Wort „Matope“ (=Schlamm) wird mir immer in Erinnerung bleiben.

Zusammenfassend war es sehr interessanter Aufenthalt tief im Landesinneren von Tansania von dem ich viele bleibende persönliche Eindrücke und Erfahrungen mit nach Hause genommen habe. Die Lebensfreude, Offenheit und Freundlichkeit der Menschen trotz der oft widrigen und sehr einfachen Bedingungen haben mich sehr beeindruckt. Zu denken gibt einem die allgegenwärtige Korruption in diesem Land, die auch viele Hilfsprojekte zu blockieren scheint. So können z.B. die Helfer des eigentlich durch Hilfgelder durchfinanzierten HIV Projektes in Lugarawa schon seit einigen Monaten die Kranken in den umliegenden Dörfern nicht mehr mit lebensnotwendigen Medikamenten versorgen weil ein lokaler Gesundheitspolitiker den Diesel für die Fahrzeuge nicht herausrückt. Es frustriert, wenn einem bewusst wird, dass Menschen sterben müssen, weil einzelne sich bereichern. Natürlich macht man sich auch Gedanken über den Sinn von Entwicklungshilfe und Hilfsprojekten in Afrika im Allgemeinen. Hemmt man dadurch vielleicht sogar die notwendige Eigeninitiative der lokalen Bevölkerung? Da gibt es ja immer wieder auch durchaus sehr kritische Stimmen und man könnte sicher sehr kontrovers darüber diskutieren. Für mich scheint jedenfalls klar, dass es viel mehr Sinn macht, kleinere und persönlich betreute Projekte wie „Hilfe für Lugarawa“ zu unterstützen als zuzusehen wie Millionen Euro an Hilfgeldern, die an die Regierung Tansanias überwiesen werden irgendwo versickern und sich vermutlich nur einzelne daran bereichern. Was die Geburtshilfe in Lugarawa betrifft konnten wir vielleicht ein paar Dinge anstoßen und ins Rollen bringen. Ob unsere Initiative zu nachhaltigen Verbesserungen für die Frauen geführt hat, die in Lugarawa entbinden, lässt sich schwer abschätzen. Bei zukünftigen Besuchen wird man den korrekten Einsatz der Medikamente sowie die fachgerechte Anwendung des CTG und Vakuum überprüfen müssen. Wenn es mein berufliches und privates Umfeld erlaubt, würde ich mich sehr freuen, Lugarawa und das St. John's Hospital sowie die neu gewonnenen Freunde wieder einmal besuchen zu können.

Details zum unseren Einsätzen in Lugarawa finden sich natürlich auf unserer Homepage: www.lugarawa.org